

greift selbst den Feind an, den abzuwehren schon dem Vater und Vaterlande genügt hätte, bringt in das Innere, öffnet die Grenzwälle, verwüstet die Acker, verbrennt die Gebäude, schlägt, was ihm entgegen tritt, und mit dem herrlichsten Ruhm, ohne allen Verlust der hinüber geführten Mannschaften kehrt er in die Winterquartiere zurück.“ Dio erzählt: „Tiberius und Germanicus fielen in Germanien ein, und durchzogen einige Gegenden desselben, ohne jedoch eine Schlacht zu gewinnen (es zog ihnen Niemand entgegen), oder ein Volk zu unterwerfen. Denn aus Furcht, wieder zu Schaden zu kommen, entfernten sie sich nicht zu weit vom Rheine, sondern blieben daselbst, ohne ihr Lager zu verändern, bis zum Herbst, und kehrten wieder über den Rhein zurück.“ Die beiden römischen Feldherrn haben sich also doch vom Rheine entfernt, wenn auch „nicht zu weit.“ Und sollten sie nun nicht gewagt haben, auf der befestigten Straße, welche neben dem wüstgelegten, menschenleeren Bande der Sigamber hinführte, dreizehn Meilen weit vorzudringen? So ängstlich und feige sollten plötzlich die Römer geworden sein, und selbst Germanicus, der fünf Jahre später bis über die Weser vordrang! Würden nicht Tausende und Tausende der Römer den Tiberius und Germanicus gepriesen und vergöttert haben, wenn sie den bleichenden Gebeinen der Ihrigen im Teutoburger Walde gleich nach der Niederlage des Varus einen Grabhügel errichtet hätten? Sie thaten's nicht, obgleich es ihnen nach dem Gesagten nicht schwer fallen konnte. Und warum thaten sie es nicht? Die „bleichenden Gebeine“ lagen nicht in der Nähe Aliso's („bei Hamm“), nur dreizehn Meilen vom Rheine entfernt, nicht an der Militärstraße, sondern sie lagen östlich von der Dörenschlucht, in und hinter dem Osninggebirge, gegen zweiundzwanzig Meilen weit vom Rheine, im Cheruskerlande, wohin so leicht nicht zu gelangen war. Man sollte meinen, dieser einzige Umstand, daß die Römer, die Beherrscher des Erdkreises, sechs Jahre lang die Gebeine

von wenigstens zwanzigtausend ihrer tapfersten Krieger unbeerbt liegen ließen, würde unsere Gegner von der Unhaltbarkeit ihrer Hypothese, Varus sei bei Bedum geschlagen, endlich überzeugen.

Demnach ist für das Denkmal, welches man in unsern Tagen dem Arminius errichtet hat, der passendste Platz ausgewählt; denn die riesenhafte Gestalt unsers deutschen Freiheitshelden ragt empor auf einer Kuppe des Teutoburger Waldes, der in grauer Vorzeit, wo Deutschland größtentheils mit Wald bedeckt war, ohne Zweifel eine weit größere Ausdehnung hatte, so daß die ganze Gegend nach Herford und bis zur Weser hin bewaldet war. Wenden wir uns jetzt zu dem gedachten Denkmale selbst und sehen, wie und wann es entstanden und wie es beschaffen ist.

III. Armin's Denkmal.

§. 12.

„Ja, stolzes Rom! dein Adler ist gefallen,
Gefallen Feldherr selbst und Roß und Mann,
Und auf den öden Todesstätten wallen
Nur bleiche Nebel jetzt aus Busch und Tann,
Und klagend hallt im Wind die Waldung wieder:
O Varus, meine Römer gib mir wieder!

Und stolz und frei, ob Berg und wilden Thalen,
Steht sieggekrönt des Helden hehres Bild,
Und in der gold'nen Morgendämm'ung Strahlen
Erklingt sein Helm und tönt sein Schwert und Schild;
Und leuchtend sind ihm Brust und Haupt und Wangen
Von heller Siegesglorie umfangen.“

Der Gedanke, dem großen Cheruskfürsten Armin, Germaniens Retter vom Römerjoch, ein würdiges Denkmal zu errichten, wurde schon von Jugend auf gehegt von dem Schöpfer desselben, Ernst von Bandel, welcher sich für dieses Werk als seine Lebensaufgabe begeistert und ihm seine ganze Kraft und seine besten Jahre bis in's hohe Greisenalter hinein gewidmet hat. Dieser ausgezeichnete Künstler, geboren am 17. Mai 1800 zu Ansbach in Bayern, machte seine ersten Studien in Nürnberg und bezog dann die Kunstakademie zu München. Nachdem er darauf mehrere Jahre in Nürnberg und Rom thätig gewesen war, kehrte er nach Nürnberg zurück und begründete hier seinen Ruf durch eine Reihe bedeutender Werke der Bildhauerkunst. Im Jahre 1834 wandte er sich nach Berlin, um dort die Ausführung seiner von Jugend auf gehegten Idee eines großartigen Denkmals des Arminius vorzubereiten, folgte aber halb einem ehrenvollen Rufe nach Hannover, wo er außer andern Arbeiten auch ein 7 Fuß hohes Modell zur Arminius-Statue anfertigte.

Mit diesem siedelte er nach Detmold über und pflanzte in den ersten Tagen des Jahres 1838 auf dem Gipfel des Berges im Osning, der jetzt Grotenburg genannt wird, im Alterthume aber höchst wahrscheinlich Teut hieß, eine Fahne auf, um welche zur Bezeichnung des Umkreises des projectirten Denkmals ein Steinkreis gezogen wurde. Hierauf ließ Ernst von Bandel von den Edeltannen, welche den Gipfel des Berges krönten, eine hinreichende Anzahl wegschlagen, um genügenden Raum für das Werk, die Bauleute und seine sogenannte Villa zu erlangen. Diese Villa ist eine Bretterhütte in gefälligem Schweizerstil mit einigen sehr kleinen Räumen, worin er in den letzten Jahren mit seiner Frau von März bis October zu hausen pflegte.

Die zunächst folgenden Jahre verflossen unter Vorkehrungen zur Herstellung des Unterbaues für das kolossale Denkmal, zu welchem am 8. September 1841 der Grund-

stein gelegt wurde. In fünf Jahren hatte man den aus Quader sandsteinen auf kreisförmiger Grundfläche zu einer Höhe von 93 Fuß aufgeführten Unterbau soweit vollendet, daß am 17. Juni 1846 der letzte Stein in die Kuppelwölbung gesetzt werden konnte.

Von da an trat jedoch wegen der ungünstigen Zeitverhältnisse ein betrübender Stillstand ein; in Folge der unbehaglichen politischen Mißstimmung flossen die Gaben für das nationale Werk immer spärlicher und der Schöpfer desselben sah sich genöthigt, von der Grotenburg hinabzusteigen und nach Hannover zurückzukehren, wo er zwar fortwährend mit Plänen und Entwürfen beschäftigt und für die Vollendung des Arminius-Denkmals thätig, aber doch dem eigentlichen Schauplatz seiner Wirksamkeit entrückt war. Es ruheten eben Alles. An dem Zustandekommen des Standbildes verzweifelnd und mit der Gegenwart grollend, sahen wir Jahr um Jahr vergehen; aber der Baumeister verzweifelte nicht an dem Gelingen des nationalen Werkes. Die Ueberzeugung, daß keine echte Idee zu Grunde gehe, daß über kurz oder lang um die haberdenden deutschen Stämme das Band der Eintracht sich schlingen und dadurch auch das Denkmal seiner Vollendung zugeführt werden müsse, hat ihn und viele Freunde der nationalen Sache in dieser trüben Zeit aufrecht erhalten. Und er hat sich in seiner Hoffnung nicht getäuscht.

Am 6. November des Jahres 1862 erließ der Detmolder Hauptverein für das Arminius-Denkmal eine neue Aufforderung zu Beiträgen an das deutsche Volk. Damals wurde es lebendiger im Vaterlande. Schleswig-Holstein wurde vom dänischen Joch befreit und ein frisches, fröhliches Wagen trat an die Stelle des Jagens. Die blutigen Schlachten des Jahres 1866 befestigten immer mehr und mehr das Nationalbewußtsein des deutschen Volkes, so daß im Jahre 1870 und 1871, als Frankreich in seinem Uebermuth es wagte, uns den Krieg zu erklären,

sämmtliche deutsche Stämme wie ein Mann vereint sich erhoben, den Erbfeind in einer langen Reihe von blutigen Schlachten besiegten und sich eine so geachtete und gefürchtete Stellung unter den europäischen Völkern erworben, wie nie zuvor.

Deutschland, einig und groß geworden, gedachte nun auch seiner Ehrenschuld, der Vollendung des Arminius-Denkmal's. Kaiser Wilhelm I. bewilligte unter allgemeiner Zustimmung des Reichstages die noch fehlende Summe von 10,000 Thalern zur Vollendung des nationalen Monuments. Mit freudiger, frischer Hoffnung wurden die Arbeiten von neuem begonnen; E. von Bandel fand sich im Herbst des J. 1873 wieder auf der Grotenburg ein und führt nunmehr das Werk täglich mehr seiner endlichen Vollendung entgegen. Am 1. Mai d. J. ist schon das 24 Fuß lange und 11 Centner schwere Schwert der wuchtigen Faust des noch mit einer Bretterhülle verdeckten Arminius-Standbildes einverleibt und blinkt mit seiner goldenen Inschrift:

„Deutsche Einigkeit meine Stärke,
Meine Stärke Deutschlands Macht“,

weit in die Lande hinaus.

Sehen wir uns jetzt das große Werk selbst näher an, das ein Ruhmeszeichen unseres Volkes sein soll.

§. 13.

Der Sockel des Unterbaues erhebt sich auf rundem, 70 Fuß im Durchmesser haltenden, bis zu 11 Fuß Tiefe auf Felsen stehenden Grundbau, rund 66 Fuß im Durchmesser. Er steigt zuerst 9 Fuß hoch senkrecht auf, zieht sich dann bis auf 12 Fuß Höhe zu einem Durchmesser von 58 Fuß in grader Richtung zusammen, steigt von da wieder 1 Fuß hoch senkrecht auf, ladet mit einer Viertelkreis Hohlkehle von 6 Zoll Radius aus und gelangt mit einer 1 $\frac{1}{4}$ Fuß hohen senkrechten Platte zur ganzen Höhe

des Sockels, der oben eine Fläche von 59 Fuß Durchmesser hat.

Auf diesem Sockel erhebt sich senkrecht der Mittelbau, dessen Kernbau die Grundform eines regelmäßigen Zwanzigecks hat, dessen Mittellinien von $\text{E}\alpha$ zu $\text{E}\alpha$ 30 $\frac{1}{2}$ Fuß Länge haben. An ihn schließen sich zehn strahlenförmige Pfeiler, welche so auslaufen, daß im Grundrisse die Seitenlinien ihrer Schäfte Radien (Halbmesser) von 24 Fuß Länge sind und 9 Fuß Ausladung vom Kernbau haben. Dieser Mittelbau gliedert sich in seiner Höhe von 9 $\frac{3}{4}$ Fuß in folgender Weise: Er hat einen senkrechten Sockel von 6 $\frac{1}{4}$ Fuß Höhe an den Pfeilern, die durch Aufsteigung über die Thüröffnungen am Kernbau 7 $\frac{3}{4}$ Fuß Höhe erreicht; auf ihn führt eine $\frac{3}{4}$ Fuß hohe Einziehung von 3 Zoll zum Hauptkörper. In der Sockelhöhe steht der Kernbau frei und zeigt das volle Zwanzigeck. Die 2 $\frac{1}{2}$ F. vom Kernbau in dieser Höhe entfernt stehenden Pfeiler bilden hierdurch Thüren, über welchen die Pfeiler sich durch Spitzbogen mit dem Kernbau zu einem Ganzen verbinden. Aus diesem Sockel steigen die Pfeilerschäfte 23 $\frac{1}{4}$ Fuß hoch und die Kernbauwände 21 $\frac{3}{4}$ Fuß hoch senkrecht auf und ist dieser Mittelbau mit einem 3 $\frac{1}{4}$ Fuß hohen Deckgesims geschlossen. Dieses Gesims bildet ein 3 Zoll breites, im Winkel von 45 Grad aufsteigendes Plättchen, eine 1 $\frac{3}{4}$ Fuß hohe, 1 Fuß ausladende Hohlkehle, die mit einem zweiten 3 Zoll breiten Plättchen im Winkel von 45 Grad aufsteigend eine Wassernase macht, über welche die Dachung des Gesimses durch eine 1 $\frac{1}{2}$ Fuß hohe bis zum Sockel der Wandfläche sich einziehende Wulstfläche hergestellt ist.

Ueber diesem Mittelbau strebt eine Wulst- und Gewölbe-Construction 12 $\frac{1}{2}$ Fuß hoch empor, welche den Pfeilern mit dem Kernbau eine sie deckende Nischenlußverbindung gibt und das zugleich des Baues Krönung bildet, aus der als oberster Deckluß des Ganzen und als Träger des Standbildes sich die Kuppel wölbt.

Die Kuppel steigt zuerst 1 Fuß senkrecht auf und wölbt sich von dieser Ueberhöhung im Halbkreise zur Halbkugel, die auf $14\frac{1}{2}$ Fuß Höhe, über der Kuppelgrundfläche, horizontal abgeschnitten, hier einen 3 Fuß hohen, 25 Fuß im Durchmesser haltenden, platten senkrechten Ring trägt. Dieser ist oben 3 Zoll hoch und 1 Fuß tief abgefaßt und kommt auf ihn die metallene 2 Fuß hohe, 23 Fuß im Durchmesser haltende Standplatte des Standbildes zu liegen.

Um auf die Sockeldeckfläche zu gelangen und zur Thür, die in der Ostnische in den Bau führt, ist vor dieser Nische, der Hauptsockelwand sich anschließend, eine 8 Fuß breite Rampe von beiden Seiten, $7\frac{2}{3}$ Fuß hoch zu einer 12 Fuß langen Ruheplatte aufsteigend, angelegt, auf der vor dem Sockelrand die erste Stufe liegt. Der Sockelrand, $10\frac{1}{2}$ Fuß breit, gibt die zweite Stufe und weiter sind in die Sockeleinziehung noch 8 Stufen eingetieft.

Durch die Thür in der Ostnischen-Kernbauwand gelangt man in einen 9 Fuß hohen, $3\frac{1}{4}$ Fuß breiten Gang, der 4 Fuß aufsteigend mit 6 Stufen in das runde, 8 Fuß im Durchmesser haltende, Treppenhaus führt. Dieses liegt so in der Mitte des Baues, daß die 1 Fuß dicke Treppenspindel die Achse desselben ist. Auf dieser Wendeltreppe gelangt man mittelst 69 Stufen zur Höhe der Gallerie, zu welcher auf der Ostseite ein $7\frac{1}{4}$ Fuß hoher, 3 Fuß breiter Gang führt. Von der Galleriehöhe steigt die Treppe noch 28 Stufen weiter in den Raum, der zur Aufnahme der Grundlage des eisernen Befestigungsgerüsts des Standbildes bestimmt ist. Die ganze Treppe hat fünf und eine halbe Windung.

Dieser hohle Kuppelraum liegt 84 Fuß hoch, seine Bodenfläche ist ein regelrechtes Achteck von $20\frac{1}{2}$ Fuß Mittelnie von E₁ zu E₂, die Wände ziehen sich in der Höhe von $8\frac{1}{3}$ Fuß in einen Kreis von 17 Fuß Durchmesser zusammen.

Der Rand der Sockelplatte ist 2 Fuß, die Ueberhöhung derselben bis zu den Sohlen der Figur 3 Fuß hoch, die ganze Höhe der Platte beträgt also 5 Fuß. Die Höhe der Figur in ihrer durch das Stützen auf den Schild in etwas gesenkten Stellung $50\frac{1}{3}$ Fuß; von der Sockelplattendecke bis zur Spitze des Helmschmucks 55 Fuß; bis zur erhobenen Faust 61 Fuß und bis zur Schwertspitze 85 Fuß. Die ganze Figurenhöhe mit ihrer Standplatte beträgt 90 Fuß; der Unterbau 92 Fuß; des ganzen Denkmals Höhe 182 Fuß. Es ruht auch die Figur 13 Fuß tief, von den Sohlen abwärts, im Mittel des Baues auf 10 Fuß breiter Grundfläche, von der 8 Anker (Kernwurzeln), 38 Fuß tiefer senkrecht in den Unterbau abreichend, hier ihren Halt finden.

Die Standplatte unter den Füßen greift mit ihren unter sich verbundenen Strahlenwänden (Saugwurzeln) $11\frac{1}{2}$ Fuß vom Mittel aus und lagern diese auf der Kuppel, die auf ihrer Grundfläche 37 Fuß Durchmesser hat. Von diesen 16 Strahlenwänden gehen, 8 Fuß vom Mittel entfernt, 8 Anker zuerst bis zur Tiefe von 17 Fuß, sich bis auf 12 Fuß vom Mittel ausbreitend, von wo aus sie dann weiter senkrecht 45 Fuß bis zu ihrem Haltpunkte in den Bau hinabreichen.

Auf dieser Grundfeste steht eine Cylinder-Construction zum Halten und Tragen der aus Kupferblech getriebenen Statue und zu deren Befestigung gegen die Angriffe des Windes. *)

§. 14.

Ernst von Wandel, der 76jährige Greis und Erbauer dieses riesenhaften Monuments, wird vom Volke bezeichnend genug der „Alte vom Berge“ genannt, und diesen Namen

*) Vorstehende Beschreibung ist ein Auszug aus der von E. von Wandel veröffentlichten.

verdient er mit Recht; denn manches liebe Jahr hat er sich auf dem Berge dem Winde und Wetter ausgesetzt, hat persönlich den ganzen Teutoburger Wald durchsucht, um den passendsten Ort zur Aufstellung des Denkmals zu finden, hat die Anlage der Sandsteinbrüche in der Nähe des Standortes des Denkmals selbst angeordnet und die Fundamentierung des Baues geleitet; jeder demselben eingefügte Stein hat unter seinen Augen durch den Meißel des Steinmeßers die genaue von ihm vorgeschriebene Form erhalten. Und was das Standbild selbst betrifft, so ist dasselbe ebenfalls nach seinem Plane unter seiner speciellen Aufsicht und Leitung entstanden und stückweise unter Ueberwindung der größten Schwierigkeiten zum schönen herrlichen Ganzen zusammengesetzt. Nur noch einige Wochen Geduld, dann steht Ernst von Bandel sein Werk, dem er fast sein ganzes Leben gewidmet, in seiner Vollendung.

„So stehe,“ sagt er selbst, „in jugendlicher Frische, im Siegesbewußtsein Hermann, das freie Schwert in kräftiger Faust hoch erhoben, zum gewaltigen Schläge bereit, das Sinnbild unserer ewig jungen Kraft, auf den Schild gestützt, die unter die Füße getretenen Zeichen des Sieges nicht achtend, hoch durch ein deutsches Bauwerk erhoben über den Gipfel des schönsten Berges in Mitten des Gaues, in dem Hermann's gewaltige Schlachten geschlagen wurden, weithin schauend in's freie Vaterland und von weitester Ferne gesehen, ein Wegweiser zur Stätte unseres Ruhmes, zur Erkenntniß unserer Macht und Herrlichkeit!“

Oben auf dem Unterbaue des Denkmals thut sich eine herrliche Rundschau auf. Nach Norden hin über Detmold hinweg das fruchtbare hügelige, lippe'sche Land bis zu der Kette, welche den Lauf der Weser östlich über Rinteln hinausbegleitet, dann ostwärts der breite Rücken, hinter welchem Pyrmont im fruchtbaren Thal der Emmer liegt, im Südosten die runde Kuppel des Rötterberges in der

Nähe von Höfter, dicht vor uns im Süden die Berge des Teutoburger Waldes, die interessanten Externsteine, d. h. der Bergrücken, an dem sie aufgepflanzt sind, der Falkenberg mit einigen Burgtrümmern, und weit im hellen Westen die Städte Bielefeld und Herford. Nach ihrer Vollendung wird die Gestalt des Cheruskerhelden zehn Meilen weit in die Runde sichtbar sein, ein ehernes Wahrzeichen dessen, was deutsche Kraft und deutscher Freiheitsinn über fremde Zwingherrschaft und Unterjochungsgelüste vermag.

Zum Schlusse noch die Bemerkung, daß die römischen und griechischen Schriftsteller den Helden, welchem das Denkmal gesetzt ist, einstimmig Arminius nennen, und daß nur aus Unkenntniß der Geschichte der deutschen Sprachlaute seit Klopstock demselben der Name Hermann beigelegt ist, der erst seit dem 6. Jahrh. nach Chr. sprachlich möglich war. Da er jetzt fast allgemein für „Armin“ gebraucht wird, so ist er auch, um Mißverständniß zu vermeiden, hier auf's Titelblatt gesetzt.



Nachtrag zu Seite 22.

„Für die geschichtliche Bedeutung des Teutberges,“ sagt E. von Bandel, „zeugt auch der auf der Ostseite desselben, ungefähr auf zwei Drittel seiner Höhe noch erhaltene Steinwall, der in der Form eines länglichen Vierecks, 443 Schritte im Umfange, auf des Walles Höhe gemessen, hat. Er ist von Felsstücken mit Erdverbindung aufgehäuft, nach außen fiel er steil in den Graben ab und nach innen flachte er sich weich in die Fläche aus. Die höchsten Wallhöhen vom Grunde des Grabens sind noch 10 bis 18 F.; der Graben ist noch 3 bis 6 F. tief und 12 bis 15 F. breit. Da man annehmen muß, daß die seit Jahrhunderten herabgerollten Steinmassen, so wie auch vom Berge herabgeschwemmte Erde den Wall erniedrigt und den Graben ausgefüllt haben; so ist daraus zu schließen, daß dieses uralte Werk große Verhältnisse gehabt haben muß.“

